



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jähns, Max: Frankreich und die allgemeine Wehrpflicht. III.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Frankreich und die allgemeine Wehrpflicht

von

Max Jähns.

III.

Von dem Augenblick an, wo Napoleon auf der Bühne erscheint, beherrscht er das ganze Spiel; seine Handlungen, seine Meinungen, seine Richtungen absorbiren das Interesse fast vollständig, und doch, so bemerkt mit großem Recht der Herzog von Numale, doch ist es unmöglich, mit seinem Namen irgend eine der großen, fundamentalen Umwandlungen der französischen Armee zu verbinden. Trotz so vieler Verschiedenheiten zwischen der republikanischen und der imperialistischen Periode haben die Militärorganisationen beider genau dieselben Grundlagen, und die Formabweichungen, welche sich bemerkbar machen, sind wieder nur Nachahmungen altfranzösischer Vorbilder. Es gibt keine Institution, deren sich der Kaiser im Verlauf seiner großen und wechselreichen Kriege bedient hat, die er als seine Erfindung beanspruchen könnte: alle hat er sie, entweder der Monarchie oder der Republik entlehnt. — Ohne Nebenbuhler ist Napoleon in der Kunst, Armeen aufzustellen, in der Schnelligkeit, sie in Action zu setzen; niemals hat ein Mensch die Kunst zu variiren weiter getrieben; niemals hat es irgend Jemand besser verstanden, durch immer neue administrative Combinationen die sprödesten Umstände den ausschweifendsten Entwürfen anzupassen — aber es fehlte ihm der eigentliche schöpferische Hauch, weil er keine Ideale kannte, und er hat nichts dauerndes geschaffen, weil er unaufhörlich und rastlos improvisiren mußte. Seine wunderbare Geschicklichkeit, Hilfsquellen zu öffnen, wurde noch übertroffen von der erschreckenden Verschwendung, mit der er sie erschöpfte.

Diese furchtbare Rücksichtslosigkeit im Wesen Napoleons erklärt sich kurz und bündig daraus, daß er die gesammte, ungeheuere Arbeit seines Lebens nicht für sein Land trug, sondern für sich selbst — für seinen eigenen Vortheil, für seinen eigenen Ruhm. Er war kein Fürst seines Volkes; er war nicht einmal ein Franzose; er war vielmehr der letzte und größte aller italienischen Condottieri. Das militärische Abenteuerthum ist der Stempel,

den sein ganzes Wirken trägt; nur dann, wenn man ihn als Condottiere faßt, begreift man ihn. Den Krieg führt er um des Krieges willen; das Heer nimmt er, wie er es findet und führt es hinein in das Feuer und in die Wüste; es dient ihm, und er läßt es zum Dank im Stich wie die Armee von Aegypten; er stellt sich an die Spitze eines anderen Heeres; Triumph berauscht ihm die Sinne; nicht nur Caesar: er will auch Alexander sein; in planlosem Ansturm braust seine „große Armee“ daher und wird von der Nemesis geschlagen, und da sie verzehrt ist, so läßt er sie abermals im Stich und schafft ein neues Heer, wie es sich eben schaffen läßt ohne irgend eine Rücksicht auf Grundsätze oder Landeswohl und opfert es nicht minder dem Moloch seines Kaiserwahnsinns; und als er gestürzt ist, besinnt er sich nicht einen Augenblick, die kaum wieder begründeten Zustände des tief leidenden Frankreichs aufs neue zu erschüttern, das königliche Heer zum Eidbruch zu verleiten und, einem tollten, gewissenlosen Spieler gleich, auch dies gestohlene Heer einzusetzen und zu verlieren. — Wie glaubt man, daß eine solche Haltung auf die Armee wirken muß, die gleichzeitig Werkzeug und Mitschuldige so ungeheurer Thaten ist!? Wie glaubt man, daß eine Nation von Vaterlandspflichten und Wehrthum denken lernt, die solchen Zwecken geopfert, mit solchem Ruhm gefüttert und betrogen wird!? Wahrlich die kriegerischen Impulse des gallischen Charakters mochten sich austoben und schwelgen unter den Adlern des „glatthaarigen Corsen“; aber militärische Erziehung empfangen die Franzosen auch in den Feldzügen Napoleons I. nicht, und wenn seit der Revolution die ritterliche Haltung der Zeiten Henris IV., Condés oder des Marschalls von Sachsen unwiederbringlich verschwunden war, so hat der Imperialismus die idealen Elemente der Revolution zersezt und nichts übrig gelassen als das Streben nach Genuß und Gloire.

Dieser Mangel des idealen Moments begründet nun, wie gesagt, für Napoleon die Nothwendigkeit, mit den überkommenen Formen zu wirtschaften, da wahrhaft neue Formen nur möglich sind, wo eine neue Seele sie erzeugt. So lassen sich denn alle organisatorischen Maßregeln Napoleons zurückführen einerseits auf die Ausgestaltung der republikanischen Armee, wie sie sich, zum Theil schon unter seiner Mitwirkung, herausgebildet, andererseits, und hier zeigt sich der ächte Condottiere, auf die massenhafte Verwendung fremder Truppen, wie sie selbst die älteren Zeiten des französischen Königthums in solchem Maße nie gekannt hatten. — Wir wollen diese beiden Verhältnisse näher ins Auge fassen.

Zunächst galt es, die republikanischen Formen auch in der Armee durch monarchische zu ersetzen. Nicht nur die Würde der Marschälle von Frankreich kehrte wieder, auch jene alterthümlichen Chargen, Großwürdenträger und Großofficiere, welche wie die Stellung des *Connetable* zwischen Hof-, Staats-

und Kriegs-Wesen in der Mitte schweben. Die Ehrenlegion wurde errichtet und enorme Besoldungen und Dotationen vervollständigten das System. — Die Halbbrigaden wechselten die Nummern und empfingen wieder den alten Namen: Regimenter; es waren 112 Infanterie-Regimenter (22 Nummern waren anfangs vacant) und 27 leichte Regimenter, in welche die 31 leichten Halbbrigaden zusammengezogen wurden. Auch der „aristokratische“ Titel Colonel wurde hergestellt, ja man versuchte sogar die weiße Uniform wieder einzuführen, gab indeß den Plan doch wieder auf; vielleicht wären zu viel Erinnerungen dadurch geweckt worden! Nicht abgeschreckt, weder durch die so trüben Erfahrungen, welche Ludwig XVI. an seiner Garde gemacht, noch durch das traurige Verhalten der Gardes der Nationalversammlung und des Directoriums, hatte sich Buonaparte eine Consulargarde errichtet, die nun zur Kaisergarde erhoben ward, anfangs nur 9800 Mann stark, welche indeß beständig vermehrt wurde. Jedes Infanterieregiment derselben hatte in einem ihm zugetheilten „Velitenbataillon“ eine Pflanzschule für junge Officiere, in welche junge Leute aus wohlhabenden Familien eintraten. — Ein Regiment von 1806 verließ den Corps der Kaisergarde das Vorrecht, den Haarzopf zu tragen.

Die Nationalgarde bestand seit dem Augustgesetz von 1793 nur noch dem Namen nach in Frankreich. Napoleon reorganisirte sie im Jahr 1805 und verwandte sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren des Reiches, sowie zur Besetzung fester Plätze oder als Küstenwache. Solchergestalt diente sie während des Feldzuges 1805, wurde 1806 zum Theil als Reserve der Rheinarmee bei Mainz gesammelt, nach der Schlacht von Jena aber wieder heimgesandt und im November desselben Jahres auf dem Papier in Legionen formirt.

Was die Aushebung betraf, so erkannte Napoleon, daß das Gesetz vom Fructidor des Jahres VI den Nachtheil habe, stets die jüngsten Conscripten und zwar stets in ganzen Generationen zu nehmen. Er behielt deshalb zwar die Classen bei; aber ein Decret vom 8. Fructidor des Jahres XIII (1804), datirt aus dem Lager von Boulogne, schrieb vor, daß das Loos entscheiden solle, wer zu dienen habe, wie das früher schon bei den Milizen der Fall gewesen, jedoch mit dem Unterschiede, daß diese mit weißen und schwarzen Zetteln gelooft hatten, während jetzt Nummern gezogen wurden, deren Höhe nur den augenblicklichen Nichteintritt entschied, keineswegs aber für immer befreite. Uebrigens war diese, für alle Folgezeit beibehaltene Einrichtung unter Napoleon durchaus illusorisch; denn obgleich ein Senatsbeschuß jährlich immer nur ein gewisses Contingent der Classe als zur Seeresergänzung nothwendig fixiren sollte, so wurden doch, in Folge der beständig andauernden Kriege, thatsächlich fast alle jungen Leute, die über-

haupt kampffähig waren und sich nicht freikaufen, auch wirklich eingestellt.*)

Diese reglementarische Verbesserung kam zu rechter Zeit, um die neuen Aushebungen zu erleichtern, welche der frevelhafte Bruch des Friedens von Amiens im Gefolge hatte. Die Classen der Jahre XI und XII mußten ihre Contingente stellen, ja durch eine Art von Liquidation griff Napoleon auch auf einen großen Theil der bei früheren Aushebungen nicht eingestellten Leute der vorhergehenden Classen zurück. So erhob er den Effectivbestand wieder auf 450,000 Mann, von denen 300,000 die berühmte Armee des Lagers von Boulogne bildeten. Ueber die Eintheilung in Brigaden und Divisionen, welche beibehalten ward, erhob sich nun noch die in Armee-Corps, und auch besondere Cavallerie-Corps wurden gebildet, um in Masse verwendet zu werden. Dank einer geschickten Vermischung königlicher Ordonanzen und republikanischer Einrichtungen gelangten Instruction und Administration auf eine hohe Stufe der Vollendung, und seit Wiederherstellung ihrer inneren Ordnung zeigten die Truppen ein kriegerisches Selbstgefühl, das sich auch dem Neuling in ihren Reihen schnell mittheilte. Noch durch keine Niederlage geschwächt oder entmuthigt: die beste tüchtigste Jugend und die wetterfestesten alten Soldaten der Nation, so war diese Armee allerdings in jeder Beziehung vortrefflich; die Officiercorps zumal erfreuten sich einer unvergleichlichen Kriegserfahrung; an ihrer Spitze standen ausgezeichnete Generäle, und die Masse der Soldaten war besetzt von Enthusiasmus für den lorbeergekrönten Feldherrn, für den Kaiser.***) Das war die Armee von Ulm, Austerlitz und Jena; aber es war auch die Armee der Beresina, und der Keim des Uebels, dem sie auf dem furchtbaren Rückzuge erlag, der sich an jenen schreckensvollen Namen knüpft, der Keim lag schon damals im Lager von Boulogne im Schoße dieser „grande armée.“ Dieser Keim aber war die Eigensucht, die wilde Ehrbegierde, der Drang, reich zu werden durch den Krieg — Triebe, welche in beständigem Wachsthum blieben und welche, wenn auch zerstreut und vielleicht kleinlicher, doch denjenigen Stimmungen durchaus entsprachen, die in der Seele des Mannes herrschten, der an der Spitze dieses Heeres stand.

Wenden wir uns nun zu dem zweiten wichtigen Moment der napoleonischen Praxis, zu der Verwendung der Fremden in der Armee des Kaiserreichs. Ihre Betrachtung knüpft sich ganz unwillkürlich an die Thaten, die Erfolge und Eroberungen des großen Condottiere an.

Napoleon hatte von jeher Neigung, fremde Truppen zu seinem Dienst heranzuziehen. Es schmeichelte der theatralischen Ader seines Wesens, wenn

*) E. Boutaric a. a. O.

**) M. le duc d'Aumale a. a. O.

sie recht heterogen, recht bunt, recht „weit her“ waren; er kannte überdies die Franzosen, die sich so gern von dergleichen imponiren lassen. So formirte Buonaparte bei der aegyptischen Expedition erst eine maltesische Legion von 1500 Mann, die bei den Pyramiden mitgekämpft hat; im Nilthal stellte er dann eine Compagnie Türken, eine griechische und eine koptische Legion, sowie ein Mamlukencorps in die Reihen seiner Armee ein. *) Es waren vorübergehende Schöpfungen; nur von den Mamluken folgte Napoleon eine Anzahl nach Frankreich, wurde zu einer Compagnie formirt und dem Regiment der Gardejäger zu Pferde angeschlossen, mit dem sie sich später bei Austerlitz glänzend hervorthat. — Als der Kaiser nun von Boulogne aus die Küste Englands zu bedrohen schien, beilte er sich, eine Irländische Legion zu errichten. Es war im Grunde nur ein Bataillon und eine Compagnie de Guides-interprètes; aber er hoffte, England durch diese Formation zu beunruhigen, und zugleich war es eine Anknüpfung an altkönigliche Traditionen. 1809 wurde ein irisches Regiment von 2 Bataillonen formirt, das jedoch größtentheils im Halbinselkriege desertirte und in das 3. Fremdenregiment umgewandelt wurde. Zwei andere Régiments étrangers datirten vom Jahre 1805 und umfaßten buntes Gemisch aus allen Nationen Europas.

Eine ganz hervorragende Stellung nahmen, wie in den Zeiten des alten Königthums, die Schweizer ein. Schon im December 1798 hatte die helvetische Republik auf Verlangen Buonapartes eine Aushebung von 18,000 Mann zu Gunsten Frankreichs gemacht, welche anfangs in 6, später in 3 Halbbrigaden formirt wurden, von denen die eine nach Westindien geschickt ward. Aus dem Rest wurde das 1. Schweizer-Regiment gebildet, welchem sich dann auf Grund der wichtigen Capitulation vom 27. September 1803 eine sehr bedeutende Anzahl von Landsleuten angeschlossen. — Dieser Capitulation zufolge beschloß Frankreich nämlich 16,000 Mann Schweizertruppen in seinen Dienst zu nehmen, welche frei angeworben und in 4 Regimenter zu 4 Bataillonen und 4 Artillerie-Compagnien formirt werden sollten. Wie unter den Bourbonn erhielten sie ihren besonderen Colonel général und waren im October 1806 vollständig aufgestellt. **)

Ebenso andauernd wie die Schweizer haben die Belgier, die Holländer

*) Nach dem Abgange Buonapartes completirte Kleber die 21. Halbbrigade aus gefahten Negern. — 1803 wurden drei Compagnien Farbiger und Neger zu einem Bataillon des pionniers noirs formirt, welches 1806 in den Sold Murats als „Royal africain“ überging und dessen Bataillonschef ein Schwarzer war: Hercule.

**) Außerdem wurden von Schweizern aufgestellt ein Walliser Bataillon und das Bataillon des Prinzen von Neuchâtel, welches aus Neuenburgern bestand und dessen Officiere Berthier selbst ernennen durfte. Fieffé a. a. D.

und die Italiener unter französischer Fahne gefochten. — Belgien stellte der Hauptsache nach 2 Regimenter Infanterie (112 und 131) und ein Chevaulegers-Regiment als geschlossene Körper; im Uebrigen waren seine Söhne unter alle Regimenter der großen Armee vertheilt. — Holland wurde im Juli 1810 mit Frankreich vereinigt, in 2 Militärdivisionen eingetheilt, und die Armee mit der des Kaiserreichs verschmolzen. Sie bestand aus 27,000 Mann, von denen 20,000 Holländer, 5000 Deutsche und der Rest allerlei anderes Volk waren. *)

Die erste Nation, welche sich au profit de la France umwandelte, sagt Fieffé, **) war die der Italiener. Im Jahre 1805 wurde die Ligurische Republik, 1808 Toskana und Parma, 1810 der Kirchenstaat zu französischen Departements gemacht. Wir haben schon erwähnt, welche Corps diese Lande der französischen Republik gestellt; dieselben blieben auch unter dem Kaiserreich im Dienst und wurden noch wesentlich vermehrt. So stellte Napoleon gleich nach seinem Regierungsantritte die Garde royale italienne auf, so wurde 1805 aus ligurischen Truppen das 32. leichte Infanterie-Regiment, aus widerseßlichen Recruten der italienischen Alpenlande im Jahre 1810 das Régiment de la Méditerranée, aus toskanischem Fußvolk das 113. französische Linien-Regiment formirt, indeß die toskanischen Dragoner in ein Regiment französischer Jäger zu Pferde umgewandelt wurden. Dazu kamen noch einige Luxusformationen. Die 27. und 28. Militär-Division (Norditalien) stellten im Jahre 1809 für den Prinzen Borghese eine Ehrengarde zu Roß, und in demselben Jahre wurden zwei Bataillons de vélites zu Turin und Florenz aufgestellt, um den Dienst bei Gliedern der kaiserlichen Familie zu versehen. Diese Truppen galten als französische. Die eigentliche Armée d'Italie, welche im Jahre 1805 das VII. Corps der großen Armee bildete, formirte selbständig 81 Bataillons und 68 Escadrons, im Ganzen über 48,000 Mann, und hierzu kam noch die Armee von Neapel, welche in demselben Feldzuge mit 22 Bataillonen und 24 Schwadronen, d. h. mit 17,000 Mann auftrat. Man sieht, Italien wurde gründlich ausgenutzt; aber das war natür-

*) Die holländischen Garde-Grenadiere wurden zum 2. Garde-Regiment der kaiserlichen Fußgarde gemacht, das holländische Garde-Fusaren-Regiment wurde zum 2. régiment de chevaulegers de la garde impériale. Die 7 Linien-Regimenter formirten 4 französische Infanterie-Regimenter (Nr. 123—126), das leichte Infanterie-Regiment wurde unter gleicher Benennung als Nr. 33 eingereicht. Das holländische Kürassier-Regiment und das Regiment Fusaren wurden ebenfalls einfach als Nr. 14 und Nr. 11 übernommen, die holländische Fuß-Artillerie formirte das französische Artillerie-Regiment Nr. 9, die leichte Artillerie das 7. régiment d'artillerie à cheval. Zwei Bataillone junger Leute, die vélites royaux, gingen als pupilles de la garde impériale ebenfalls in französische Verwaltung über, wurden zu Versailles casernirt und gewöhnlich mit dem Namen der Garde du roi de Rome bezeichnet.

**) Histoires des troupes étrangères au service de France.

lich; Napoleon trug ja selbst die Krone dieses Landes und mochte wäñnen, das Recht zu haben, es unbedingt für seine Zwecke auszunutzen. Aber was soll man von den Ländern sagen, in welchen der Kaiser unaufhörlich Krieg zu führen hatte, von Spanien und Deutschland, deren Söhne er jedoch nichts desto weniger sei es mit dem Willen, sei es gegen den Willen ihrer Fürsten, unter seine Fahnen zwang!?

Was die Deutschen im Dienste der französischen Republik betrifft, so ist früher bereits erzählt worden, in welcher Art dieselben verbraucht und geopfert worden. Als dann der Friede von Amiens durch die Besetzung Hannovers gebrochen ward, erhielt Mortier den Auftrag, eine légion hannovrienne von 1340 Mann aufzustellen, die aus leichter Infanterie und reitenden Jägern bestehen sollte. Es geschah auch; indeß bestand die Legion nur zum geringen Theil aus Hannoveranern, vielmehr war sie zumeist aus Deserteurs und Miethlingen zusammengesetzt; denn die wackeren Niedersachsen zeigten wenig Lust, unter französischer Fahne zu fechten. *) Aber was die deutschen Bauern nicht mochten, verschmähten leider deutsche Fürsten nicht.

Als Napoleon vom Boulogner Lager aus den Feldzug gegen Oestreich begann, traten badische, württembergische und bayrische Truppen unter seine Führung; das feindliche Gebiet begann für ihn nicht am Rhein, sondern erst am Inn. Mehr als 38,000 Deutsche verstärkten die 170,000 Mann der kaiserlichen Operationsarmee, welcher, wie wir auseinandergesetzt haben, schon so viele Tausende anderer fremder Truppen angehörten. Die bayrische Armee war allein über 25,000 Mann stark; Napoleon erließ eine Proclamation an sie, in welcher es hieß: „Ich kenne eure Tapferkeit und schmeichle mir, nach der ersten Schlacht, eurem Fürsten und meinem Volke sagen zu können, daß ihr würdig seid, in den Reihen der großen Armee zu kämpfen.“ (!!) — Württemberg stellte 10,000, Baden 3000 Mann.**)

*) Nach der Capitulation von Sulzlingen hatten die Franzosen in der Ungeduld, sich des hannöverschen Kriegsmaterials zu bemächtigen, den Soldaten kein Versprechen abgenommen, nicht mehr gegen Frankreich zu dienen. So suchten bald Hunderte durch Holstein nach England zu entkommen, anfangs von den Franzosen kaum gehindert, später auch durch angebotene Todesstrafe nicht abgeschreckt. Noch im Laufe des Jahres 1806 sammelten sich jenseit des Canals die ersten Ansätze der bald berühmten „königlich deutschen Legion“, die so glorreich gegen Napoleon gefochten hat. — (Häusser „Deutsche Geschichte.“) Das wälsche Widerspiel dieser deutschen Legion, die légion hannovrienne, bestand bis zum August 1811. Dann wurde ihre Infanterie in die französischen Linien-Regimenter Nr. 127, 128 und 129 und das 3. bergische Infanterie-Regiment vertheilt. (Fieffe.)

**) Häusser a. a. O. Von Hessen-Darmstadt, welches die Allianz mit Napoleon beständig verweigerte, erpreßte der Imperator wenigstens einen Train. — Nach dem Mémorial du Dépôt général de la guerre, Tome VIII, hätten die württembergischen Truppen in Wirklichkeit nur eine Stärke von kaum 6000 Mann erreicht.

Mit dieser Armee unternahm Napoleon den Feldzug von Austerlitz, der mit einem der glorreichsten und entscheidendsten Siege endete, die je erfochten worden sind. Bayern erhielt Tyrol, die Königskrone und eine „Nationalcocarde“; Murat wurde Herzog von Cleve und Berg; Wesel ward mit der 25. französischen Militärdivision vereinigt — es gab kein Deutschland mehr. Am 17. Juli 1806 wurde der Rheinbund geschlossen. Er war eine große Napoleonische Präfectur. Ihm und Frankreich war jeder Krieg auf dem Festlande gemeinsam. Augsburg und Lindau sollten als Angriffspunkte gegen Oestreich besetzt werden und jeder Bundesfürst hatte sein Contingent unter den Oberbefehl des Kaisers zu stellen. Diese Contingente sollten stark sein für Bayern 30, für Württemberg 12, für Baden 8, für Darmstadt 4, für Nassau und die kleineren Territorien 4 Tausend Mann. (Artikel 35—38.)*) Das Großherzogthum Berg, welches vollständig der französischen Militärverwaltung unterstellt ward, lieferte drei Infanterie- und ein Reiterregiment, im Ganzen 5000 Mann. — Sechzigtausend deutsche Krieger traten hiermit vertragsmäßig unter französischen Befehl! Sie hatten zu marschieren sobald es Napoleon befahl. Zugleich bestieg Joseph Buonaparte den Thron von Neapel, und so stand auch die Kraft der ganzen Appeninenhalbinsel unweigerlich und dauernd zur Verfügung des Imperators. — Jetzt endlich griff, ach, zu spät und zu zögernd Preußen zum Schwert. Die Schlacht von Jena warf es zu Boden.**) Von Berlin aus decretirte Napoleon die Errichtung eines régiment de Prusse, eine Renommage; denn in diesem vom Prinzen von Isenburg zu Leipzig formirten Truppentheile dürften wohl nur äußerst wenig Preußen gedient haben, weshalb es auch nach einiger Zeit in ein 4. Fremdenregiment umgewandelt wurde, von dem ausdrücklich berichtet wird, daß es vorzugsweise aus Dänen und Schweden bestanden habe. Von Posen aus befahl dann der Kaiser die Errichtung eines régiments de Westphalie.

Den Schlachten von Gilaу und Friedland folgte der trostlose Friede von Tilsit. Die Königreiche Sachsen und Westphalen, elf andere deutsche Fürstenthümer und das Großherzogthum Warschau traten in die Vasallenschaft Frankreichs. Sachsen verpflichtete sich, 20,000 Mann als Rheinbunds-Contingent zu stellen, die sächsischen Herzogthümer 2800 Mann. Westphalen mußte ein zur Hälfte aus Franzosen bestehendes Heer von 25,000 Mann besolden, ernähren und bekleiden.***) Mehr als 100,000 Mann hatte allein

*) Häuffer a. a. D.

**) Hier, wie bei Austerlitz, hat sich in erster Linie ein piemontesisches Regiment (Nr. 111) glänzend hervorgethan.

***) Schlosser: Neuere Geschichte.

Deutschland jetzt vertragsmäßig dem Tyrannen zur Heeresfolge darzubringen. *)

Von ganz besonderer Wichtigkeit für Napoleon wurden von diesem Augenblicke an die Polen. — Dem Herzogthume Warschau wurde auferlegt, neben der einzuführenden Nationalgarde ein Heer von 30,000 Mann zu errichten, um als wirksamer französischer Vorposten gegen Rußland und Oestreich zu dienen, und ein großer Theil dieser Armee hat seit dem 1. April 1807 ununterbrochen auf allen Schlachtfeldern Napoleons sein Blut vergossen: so namentlich mehrere Artillerie- und Sappeur-Bataillone, vier Regimenter lithauischer Lanzenreiter, ein Regiment reitender Jäger und ein Husaren-Regiment, welches 1809 definitiv in die französische Armee aufgenommen wurde. Aber auch schon 1807 vermehrte Napoleon die unmittelbare Armee des Kaiserreiches durch ausgezeichnete polnische Truppen. Schon früher haben wir von den unter Dombrowski errichteten polnischen Legionen gesprochen. Aus ihren Trümmern stellte der Kaiser nun die légion polacco-italienne zusammen, welche im Jahre 1808 den Namen 1. légion de la Vistule annahm und vier Regimenter stark war. Eine zweite Weichsellegion zählte nur drei Regimenter und wurde 1810 in Folge der ungeheuren Verluste in Spanien mit der ersteren verschmolzen. Hierzu kamen zwei Regimenter Lanziers der Weichsellegion, welche im Jahre 1811 als chevaulégers lanciers de France Nr. 7 und 8 in den Verband der französischen Armee aufgenommen wurden. Ein vom Fürsten Sulkowski errichtetes Regiment leichter Reiterei wurde in französischen Sold übernommen, und zwei polnische légions du nord, welche in den Sold des Königs von Sachsen übergingen, haben doch beständig im französischen Dienste gekämpft. — So groß war die Ausbeute, welche Napoleon aus dem kriegerischen Enthusiasmus einer unglücklichen Nation zog, die er mit dem Trugbilde politischer Wiederherstellung bezauberte, in Bewegung setzte und betrog.

Unterdessen begann der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel.

*) Die militärischen Einrichtungen in den Rheinbundsstaaten empfangen durchgängig ihre Normen von dem Lehns Herrn im Westen, und daher wurde denn auch die Conscriptio eingeführt. Ueberall hat man die ungewohnte Last schwer und schmerzlich empfunden, wie das natürlich ist; in einigen Landen jedoch wurde sie durch den Mißbrauch, den man mit ihr trieb, fast unerträglich. So herrschte in Württemberg vollständige Willkür. Hundertfach wurden die eigenen Anordnungen verletzt und das ganze Institut als ein Mittel despotischer Chicane gehandhabt. (Häuffer a. a. D.) In Westphalen erhielt die Conscriptio besonders dadurch einen empfindlichen Stachel, daß ein verworfener Mensch, de la Hay, an der Spitze stand und den scandalösesten Handel mit ihr trieb. Ein Franzose selbst sagt: „Ces marchands de chair humaine s'engraissaient du sang des Westphaliens.“ So entsetzlich wirkte die gewaltsam eingeführte französische Conscriptio. Man vergleiche damit die Resultate der allgemeinen Wehrpflicht in denjenigen deutschen Ländern, welche sie vor 1866 nicht kannten!

Junot besetzte im Herbst 1807 Portugal und verjagte die Dynastie. Die Hälfte der portugiesischen Armee wurde entlassen; 6 bis 8 Tausend Mann aber sahen sich zu einer Légion portugaise formirt, welche aus 5 leichten Infanterie-Regimentern, 2 Regimentern reitender Jäger und einer Batterie bestand.*) — Nun fing das Spiel um Spanien an. Joseph Buonaparte vertauschte den Thron von Neapel mit dem von Madrid; das spanische Volk aber erhob sich in verzweifelttem Widerstand, und mit freudigem Staunen sah Europa den Nationalkrieg entlodern. Die Franzosen erlitten, seit Napoleon an der Spitze des Reiches stand, den ersten großen Schec. Die Art, wie es geschah, ist bezeichnend für den Geist der Armee und ein Vorzeichen kommender Geschicke. General Dupont hatte Cordova gestürmt; seine Soldaten verübten dort solche Gräuel, daß selbst der französische General Foix sagt, ähnliche Auftritte seien vor 600 Jahren, als Ferdinand von Castilien die Stadt den Mauren entriß, sicherlich nicht vorgekommen. Ohne Verbindung mit der französischen Hauptarmee und rings von Spaniern umgeben, mußte Dupont nach mehrtägigem Warten auf Entschluß den Rückzug antreten. Aber sein Troß hatte sich in Folge der ungeheuren Beute, welche seine Truppen mitschleppten, derart vermehrt, daß er nur ganz langsam von der Stelle kam. Dies führte eine Katastrophe herbei: 20,000 Franzosen streckten in der Capitulation von Baylen die Waffen. Dieser Erfolg und die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa entflammten ganz Spanien. Dazu kam noch ein anderer Umstand. Napoleon hatte bei den ersten Regungen selbstständiger Politik in Spanien im Jahre 1807, gestützt auf einen älteren Vertrag, eine Division Hülfstruppen gefordert, welche auch in der That 14,000 Mann stark unter dem Marquis de la Romana zu seinen Fahnen stieß. Diese Truppen, welche theils dem Corps Bernadottes in Deutschland zugewiesen, theils zur Occupation von Sturien und dann zur Belagerung von Stralsund verwendet worden waren, standen zuletzt in Hamburg. Hier fanden sie Gelegenheit, sich auf die Nachricht von der Erhebung ihres Vaterlandes hin, mit den Engländern in Verbindung zu setzen, und 9000 Mann gelang es, heimzukehren und an dem Kampfe gegen die Zwingherrschaft theilzunehmen.**)

*) Fieffé a. a. D.

**) Aus den widerwillig zurückgebliebenen Trümmern der Division la Romana errichtete Napoleon 1809 ein Regiment spanischer Infanterie unter dem Namen Régiment Joseph-Napoléon.

Truppen und den polnischen Legionen. Schon aber zeigten sich bedenkliche Vorzeichen in den jüngeren, im Jahre 1808 zusammengestellten Formationen. Denn der außerordentlich große Abgang an Soldaten nöthigte bereits jetzt zu beständigen Improvisationen. Wer die Correspondenz Napoleons aus dieser Zeit durchblättert, trifft überall auf die Ausdrücke: Division provisoire, régiment de marche, bataillon provisoire, légion de reserve. Die Aufstellung solcher Truppen nimmt zu gegenüber der Annäherung des neuen Feldzuges gegen Oestreich von 1809, und alle jene Ausdrücke bezeichnen immer ein und dasselbe: Vereinigungen von Soldaten und Officieren, die sich unter einander nicht kennen, deren Uzasos zwanzig verschiedene Nummern tragen, — Anhäufungen von Menschen für eine Augenblicksbestimmung, der dann die Nothwendigkeit bald einen dauernden Charakter verleiht.*)

Die Schwierigkeit dieser Verhältnisse sollte sich bald noch in hohem Grade steigern und es sollte Napoleon nicht gestattet werden, die Gluth in Spanien auszutreten; denn seit den letzten Wochen des Jahres 1808 trat ein neuer Krieg mit Oestreich als gewiß und unvermeidlich an ihn heran. „Ich hoffe so wenig auf Frieden“, schrieb er seinem Bruder Joseph als Antwort auf dessen Glück- und Friedenswünsche, „daß ich soeben eine neue Aushebung von 100,000 Mann angeordnet habe.“ Am 17. Januar 1809 stieg er in Valladolid zu Pferde, jagte nach Bayonne und traf schon am 22. Januar zu Paris ein. Zum ersten Male nach einem glücklichen Feldzug begegneten dem Imperator mißvergnügte Mienen. Eine immer wachsende Verstimmung ergriff auch die französische Bevölkerung. War doch kein Ruhepunkt, kein Ende abzusehen für die furchtbaren Blutsteuern, schien es doch unerträglich, daß jährlich ein Viertel der herangewachsenen Jugend auf dem Schlachtfelde geopfert wurde. — Die Lage war kritisch. Man bedurfte neuer Schöpfungen, um den Verlust an Kraft und Menschen auszugleichen, und mußte den Schein bewahren, als wolle man nur die schon vorhandene Größe noch steigern; man schuf vierte und fünfte Bataillone, um nicht zu gestehen, daß die drei ersten reducirt seien. Um die Zerstörung so vieler Regimenter nicht auffallen zu lassen, gab man denen, die sie ersetzen sollten, neue Namen: Füsiliers, Flanqueurs, Tirailleurs u. s. w. — Inmitten dieser Schwierigkeiten blieb Napoleon aufrecht. Dank seinem Gedächtniß, seiner Wachsamkeit, seinem Scharfblick vergaß er keine Einzelheit und folgte dem geringsten Detachement von einem Ende Europas bis zum anderen; aber das hob nicht die furchtbaren Leiden und Wirren der Conscription; unerbittlich wiederholte die Rekrutirungsmaschine, die jetzt ein einfacher Senatsbeschluß in Bewegung setzte, ihre volkverschlingende Arbeit; sie griff auf eine, auf zwei Classen voraus; sie griff auf zwei,

*) M. le duc d'Aumale a. a. D.

Staats- und
Universitätsbibliothek Bremen

drei Classen zurück; die jungen Menschen von 18 Jahren wurden eingestellt, und nicht selten mußten Männer, die schon zwei oder drei Mal Remplaçants gestellt, endlich dennoch selbst marschieren. Wenn der Kaiser von jungen Leuten aus guter Familie hörte, die noch nicht dienten, so schickte er ihnen das Officierspatent ins Haus, eine einfache lettre de cachet. Alles war gut, um nur Menschen zu bekommen, und wenn es Kinder waren wie die „vétiles“ oder „pupilles.“ Und dabei reichten die immer neuen Opfer nicht einmal aus; dringend nothwendig bedurfte man der älteren Truppen als Stämme. Diese aber waren über ganz Europa zerstreut; die Divisionen, ja die Regimenter auseinander gerissen von der Bucht von Cattaro bis Texel, von Hamburg bis Tarent, von Cadix bis Danzig. Während daher die Garde äußerlich über das Maß hinaus vermehrt wurde durch Regimenter, die nicht minder brav, aber ebenso jung und unerfahren waren wie die meisten andern, mußten die berühmten alten Grenadiere Dubinots in 36 vierte Bataillone zerstreut werden, die mit jungen, erst vor wenig Monaten ausgehobenen Rekruten aus den Depôts kamen. In anderen weniger gut behandelten Truppentheilen mußte man das Epaulet der Grenadiere oder Voltigeurs an die bestausgerüsteten Conscripten geben. *) Die Armee fing an, in ihrem Charakter erschüttert zu werden, und die Nation begann, ihre Leiden schwer zu empfinden. Eine geheime Gährung ergriff die Gemüther, die wohl schon tief genug gehen mußte, da die schlauesten Diener des Systems Talleyrand und Fouché sich ihr angeschlossen und nicht mehr verhehlten, daß sie begannen, der Dauer des Kaiserreichs zu mißtrauen. **)

Es wäre unmöglich gewesen, ohne die Hülfe des Rheinbundes mit zureichender Kraft auf dem Kampfplatze zu erscheinen; denn für den ersten Augenblick konnten wenig mehr als 100,000 Mann nach Süddeutschland geworfen werden. Die Vertragstreue der deutschen Fürsten machte es Napoleon möglich, Oestreich ein ebenbürtiges Heer entgegenzustellen. Dies Heer, dem er den Namen „Armée de l'Allemagne“ gab, bestand aus dem II. und III. Armee-Corps (Franzosen), dem IV. Armee-Corps (Franzosen, Badenser, Nassauer, Rheinessen), dem VII. Corps (Bayern), dem VIII. Corps (Württemberg), dem IX. Corps (Sachsen), dem X. Corps (Westphalen, Holländer und Franzosen) und den drei Kürassier-Divisionen der Reserve-Cavallerie, im Ganzen 250,000 Mann, von denen allein (andere Nationen gar nicht in Anschlag gebracht) 85,000 Mann deutsche Rheinbundstruppen waren. Die Zahl der Nationaldeutschen in dieser Armee ist damit freilich bei Weitem noch nicht erreicht; denn in die „Divisions purement françaises“ waren ja alle Deut-

*) M. le duc d'Aumale a. a. D.

**) A. Thiers a. a. D.

sehen des linken Rheinuferes eingereicht. Wahrlich! Niemals hat Frankreich Deutschland besiegt, ohne daß Deutsche unter den Fahnen des Reichsfeindes fochten; niemals wird Frankreich Deutschland besiegen, wenn alle Fürsten, alle Stämme unseres Vaterlandes treu zusammen halten! — Außer der Armée d'Allemagne standen gegen die Coalition noch in Waffen die Armee von Italien unter dem Vicekönige (62,000 Mann), von welcher sich 45,000 gegen die Etsch herabewegten; ferner das XI. Corps (Marmont) in Dalmatien, 12,000 Mann stark, und endlich die Armee im Herzogthum Warschau, 18,000 Polen unter dem Fürsten Poniatowski. Auf dem deutsch-österreichischen Kriegstheater gebot Napoleon also in Summa über 325,000 Mann.*)

Im April 1809 schlug Napoleon die Oestreicher bei Abensberg und Eckmühl; aber am 21. und 22. Mai erlitt er selbst den schweren Schlag von Aspern. Die Schlacht von Wagram (5. und 6. Juli) ließ jene Lorbeern leider fruchtlos bleiben, und unangreifbarer, größer als je schien Napoleon nach dem Frieden von Wien der Welt zu gebieten an der Spitze der „großen Armee.“ Und doch — er selbst war sich völlig klar darüber, daß er mit der Armee von Wagram nicht mehr dasselbe wagen dürfe, wie mit der von Austerlitz: die Actionen waren viel schwieriger gewesen, die Generale hatten weit mehr ihre Person einsetzen müssen. Als in der Schlacht von Wagram nach dem Linksabmarsch Massénas die italienische Armee den Platz im Centrum einnahm, avancirte sie „à distance de masse“, das heißt mit deployirten, aber dicht aufgeschlossenen Bataillonen — es geschah, weil Macdonald nur so der enormen Desertion im Feuer Einhalt zu thun vermochte.

An den Siegen von Abensberg, Eckmühl und Wagram haben in hervorragender Weise die Bayern Antheil. Sie standen unter dem Befehl Lefebvres, des Herzogs von Danzig. Er führte sie auch, 50,000 Mann stark, zur Unterwerfung Tyrols, die indessen dem Heldenfinn der Hochgebirgsbauern gegenüber schmählich mißlang. Schuld an solchem vollständigen Fehlschlag trug auch die Disharmonie zwischen dem übermüthigen Marschall und dem seinem Befehl unterstellten Kronprinzen von Bayern. Denn Lefebvre trat mit einer alle Grenzen übersteigenden Frechheit gegen die Bayern auf, sodaß jedes Herz, in dem auch nur noch ein Funke deutschen Selbstbewußtseins glimmte, sich empört fühlen mußte durch so gesuchte Insolenz. So kam es, daß „das bayrische Officiercorps, so nahe ihm auch das traurige Schicksal seiner Leute ging, über die derbe Lection, welche Lefebvre von den so gering geachteten, ohne alle militärische Unterstützung fechtenden Bauern erhalten

*) Die Zahlen sind im Allgemeinen dem Mémorial du Dépôt général de la guerre entnommen, im Einzelnen aber mehrfach berichtigt.

hatte, im Stillen eine große Schadenfreude fühlte und in vertrauten Briefen zu erkennen gab.“ *)

Den Dünkel und die Ueberhebung seiner Officiere zu steigern, hat Napoleon selbst nicht wenig beigetragen, und nichts hat nach dieser Richtung hin so schlimm gewirkt als das Adelsdecret von 1808. Männer, wie jene beiden ehemaligen Feldwebel Lefebvre und Junot, von denen der eine mit einer Wäscherin, der andere mit einem später im Hospital gestorbenen Frauenzimmer vermählt war, vergaben sich als Herzoge von Danzig oder Abbrantes niemals ihre gemeine Herkunft und suchten sie durch herausforderndes Auftreten vergessen zu machen. Dazu aber gefellte sich noch ein zweites Moment: Napoleon hatte den vertriehenen Adel vom Vermögen abhängig gemacht. Ging dies verloren, so erlosch auch jener. Nun erhielten die Mitglieder des neuen Soldatenadels in den unterworfenen Ländern Domänen und Herrschaften, welche sie auch verkaufen durften, um für den Erlös ähnliche Lehensgüter in Frankreich zu erwerben. Dies war ein neues Motiv für die Jagd nach Reichtum, und so erscheinen denn Uebermuth, Menschenverachtung und freche Selbstsucht jetzt als ganz allgemeine Kennzeichen der französischen Befehlshaber, Eigenschaften, deren allmähltige Herausbildung seit fast zwanzig Jahren wir geschildert haben. Die Erpressungen aus den Zeiten der Republik wurden womöglich noch überboten. Man weiß es, wie zumal die Lande des preussischen Staates unter diesen Blutsaugern gelitten haben. Selbst die gültigen Verträge, die man drückend genug abschloß, um nur einmal ein Ende vor sich zu sehen, wurden nur die Quelle neuer Mißhandlungen; mit Hohn, mit gesteigerten, oft ganz unerfüllbaren Ansinnen wurden die Beschwerden beantwortet, und der grenzenlose Uebermuth, die Raubsucht, die unritterliche wüste Sitte der Sieger ließen diesen Zustand mit jedem neuen Tage als eine neue, frische Peinigung empfinden. **) Wie im Einzelnen diese Praxis gehandhabt wurde, dafür nur wenige Beispiele zur Charakterisirung der Ansprüche französischer Officiere. General Dupont war von Ende Februar bis Mitte Juni zu Braunsberg im Hause eines Herrn Östreich einquartiert. Diesem kostete das 23,000 Thlr. haar, sodaß die Verpflegung des Generals jeden Tag auf 200 Thaler zu stehen kam. Denn täglich speisten etwa 20 Personen an Duponts Tafel; jeden dritten Tag mußte ein vierspänniger Wagen nach Elbing gesandt werden, um zu enormen Preisen Lebensmittel zu kaufen; jede Laune der drei Köche des Generals mußte sofort befriedigt werden, mochten sie heute Puthähne verlangen, die das Stück nicht für 15 Thlr. zu haben waren, oder morgen große kaum aufzutreibende Massen von Eiern. ***) — Man

*) Rapp: Tyrol i. J. 1809.

**) Häuffer a. a. D.

***) Hagen: Neue preussische Provinzialblätter 1854.

vergleiche doch einmal dies Auftreten mit dem der deutschen Generale von 1870! — Als der General Brune Stralsund besetzt hatte, war fast seine erste Handlung die, daß er sich von der Stadt ein Geschenk von 100,000 Francs ausbat für die Schonung mit der er sie behandle. Auch sein Secretär mußte mit einem Douceur von 500 Louisd'or erfreut werden. Brunes Nachfolger, Molitor, ließ sich ebenfalls unmittelbar nach seiner Ankunft von Vorpommern ein Geschenk von 4000 Louisd'or machen und Soult bestimmte, daß der General monatlich 8000 Francs Tafelgelder aus der Landescaffe erhalten solle. Diese Tafelgelder steckte Brune in die Tasche und ließ die Stadt dennoch in üppigster Weise für seine Beköstigung sorgen, ja als er den Namenstag der Kaiserin durch einen glänzenden Ball gefeiert und dazu die Honoratioren und den Magistrat eingeladen hatte, ließ er dem letzteren ohne Weiteres die Rechnung dieses Festes zugehen. Man kann sich denken, wie eifrig solch Beispiel der Generale von ihren Untergebenen nachgeahmt ward! So theilten z. B. drei von Molitors Officieren dem Rathe von Stralsund mit: der Chef des Generalstabs sei bereit, ein Regiment zu verlegen, wenn er ein Geschenk von 1000 Louisd'or erhielte. Das Regiment hatte aber bereits Marschbefehl erhalten; die Sache ward ruchbar; der Generalstabschef stellte sich sehr entrüstet, zwang die Officiere, die mit seinem Namen so frechen Betrug getrieben, zur Herausgabe der 1000 Louisd'or und — steckte sie selbst in die Tasche. *) Wie Napoleon selbst von seinen Generalen dachte, geht z. B. daraus hervor, daß er der Ueberzeugung war, Dupont habe bei der Capitulation von Baylen das ihm anvertraute Heer absichtlich geopfert, nur um dadurch die in Cordova geraubten Schätze zu retten. Dupont ward deshalb mit drei anderen Generalen (Wedel, Chabert und Marescot) verhaftet und vor ein Gericht gestellt, das alle vier ihrer Würden und Ehren für verlustig erklärte. **) — Wir erinnern an diese Geschichten, um den Geist zu kennzeichnen, welcher damals im französischen Heere waltete und dessen Herrschaft nicht wenig dazu beigetragen hat, die furchtbare Katastrophe zu zeitigen und zu schärfen, die endlich über dasselbe hereingebrochen ist. Wer aber vermöchte in einer Armee mit solchen Sitten wohl noch ein Volksheer wieder zu erkennen, wie es ein solches doch ursprünglich war!

Die Niederwerfung Oestreichs hatte dem Sieger die illyrischen Provinzen eingebracht, welche, als eine Art Markgrafenthum unter dem Gouvernement Marmonts, mit Frankreich vereinigt wurden. Die 6 kroatischen Grenzregimenter, welche der Herzog von Ragusa hier vorfand, wurden in ebenso viele Regimenter chasseurs illyriens umgewandelt. Zugleich wurden ein Regiment

*) Francke: Aus Stralsunds Franzosenzeit 1870.

**) Schloffer a. a. D.

Albanesen und ein Bataillon griechischer Fußjäger errichtet, ganz zu geschweigen der für die ionischen Inseln aufgestellten Localtruppen. Das Völkergemisch in der Armee des Kaiserreichs wurde hunter von Jahr zu Jahr. — Am 10. December 1810 wurden endlich auch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe nebst den Hansestädten Frankreich einverleibt, wieder eine Million Deutsche, welche sogleich als 32. Militär-Division der französischen Conscription unterzogen ward. Er wurden formirt drei Regimenter Infanterie: Nr. 127 (Hamburg und Lübeck) Nr. 128 (Bremen) Nr. 129 (Osnabrück und Oldenburg), ferner drei Compagnien Küstenwächter und ebensoviel Veteranencompagnien. Das hamburgische Dragonerregiment formirte das 30. Regiment Chasseurs (später 9. Chevaulégers.) Zu Gunsten dieser Neubildungen wurde die sogenannte Hannoverische Legion aufgelöst.*)

Der Guerilla-Krieg in Spanien währte indessen ununterbrochen fort. Masséna, Soult, Marmont kamen nicht von der Stelle. Suchet war der einzige, welcher Erfolge errang. Er wurde zum Dank dafür Herzog von Albufera und mit dem Besitz der gleichnamigen fürstlichen Besizung ausgestattet, obgleich dieselbe dem Friedensfürsten unkundlich zugesichert worden war. Zur Dotation von Suchets Armee aber wies Napoleon Domänen von 200 Millionen Franken jährlichen Ertrages an.**) Die Aussaugung der Länder zu Gunsten der Armee des Kaiserreichs trat immer bedrohlicher und immer unverhüllter auf. — Das von Suchet unterworfenene Catalonien wurde in 4 Departements getheilt und sofort ein régiment de Catalogne und ein Bataillon de sapeurs espagnols errichtet.

Langsam aber unentrinnbar näherte sich inzwischen das Verhängniß: der Krieg mit Rußland.

Stockholmer Velleitäten.

Das deutsche Reich ist fertig geworden, und die anderen großen Mächte haben sich in diese wesentliche Veränderung der Verhältnisse Europas gefügt. Die derselben feindlichste, Frankreich, wird die staatliche Zusammenfassung der Kräfte Deutschlands für die nächste Zeit dulden müssen, und man darf die Hoffnung nicht aufgeben, es werde sie nach einigen Jahren der Ernüchterung, Läuterung und Ueberlegung auch dulden wollen. In Rußland blickt man an maßgebender Stelle mit Wohlwollen auf die neue Schöpfung als eine

*) Fieffé a. a. D.

**) Schlosser a. a. D.